Wohnen mit Hamburger Genossenschaften

bei uns

mgf gartenstadt farmsen eG

Genossenschaftliches Wohnen seit 1992

SOMMER 2021

DIE WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFTEN HAMBURG

Wohnglück
Was Mitglieder an ihrem Zuhause wertschätzen

Baugeschehen
Zahlen der Genossenschaften im Überblick

Wundertüten
für unsere kleinen Farmsener

Liebe Mitglieder,

endlich hat der lang ersehnte Sommer in Hamburg Einzug gehalten und lässt auch in diesem Jahr wieder unsere schöne Gartenstadt erblühen.

Normalerweise würden wir in dieser Ausgabe von unserem geliebten Sommerfest berichten. Um unseren kleinen Gartenstadtbewohnern dennoch eine Freude zu machen, können sie sich im Juni 2021 eine Wundertüte bei uns in der Geschäftsstelle abholen.

Im Juni 2021 stehen zwei weitere wichtige Ereignisse an: *Zum einen wird mit dem Aushub der Baugruben für unser Bauprojekt LUISENHOF begonnen und zum anderen verabschieden wir unseren Vorstand Uwe Jentz nach 26 Jahren bei der mgf in den Ruhestand.*

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe! Genießen Sie den Sommer und passen Sie weiterhin auf sich auf!

Eckhard Sayk, Matthias Diekhöner und Uwe Jentz
Vorstandsmitglieder Ihrer mgf Gartenstadt Farmsen eG

DAS MAGAZIN DER

mgf gartenstadt farmsen eG

Genossenschaftliches Wohnen seit 1992

INHALT

3 **Hamburgs Gipfel**
Ausflüge in die „Bergwelt“

4 **Aktuelles**
Industriekultur am Wasser, Podcasts, Tiny Houses, VorleseVergnügen

6 **Träume gehen nie in Rente**
Verabschiedung Uwe Jentz

8 **Bauprojekt Luisenhof**
Erster Meilenstein erreicht

10 **Genossenschaft in Zahlen**
Eine Übersicht zu Mitgliedern, Mietpreisen und Baugeschehen

12 **Stichwort: Erbbaurecht**
Wie sich die Vergabe von Baugrundstücken vor 100 Jahren bis heute für die Genossenschaften auswirkt

14 **Unser Wohnglück**
Mitglieder verraten, was sie an ihrem Zuhause besonders wertschätzen

19 **Herzlich willkommen bei der mgf; mgf-Wundertüten**

20 **Kinderseite**
Eine Vorlesegeschichte von Barbara Peters

21 **Hofläden rund um Hamburg**
Raus aufs Land und frisch rein in den Einkaufskorb

18 **Rätsel, Impressum**
Tickets für den Tierpark Hagenbeck zu gewinnen

19 **Saisonales Rezept**
Schnelles Fenchel-Carpaccio von Steffen Henssler

Titelfoto: Kaspar Fuglsang; Fotos S. 2: Kaspar Fuglsang

Foto: iStock.com/deepblue4you, digitalimagination, Dennis Gross) 3; PR

AUSFLÜGE

Sandig
Dünengelände im Naturschutzgebiet Boberger Niederung.

Verspielt
Die „Bullerberg-Zwillinge“ in Planten un Blomen.

Aussichtsreich
Horizontweg auf dem Energieberg Georgswerder.

Das ist doch der Gipfel

Ein ständiges Auf und Ab: Gehen Sie auf Entdeckungstour in der hanseatischen „Bergwelt“.

Ein Bergführer für Hamburg? Klingt wie ein Fischbrötchen-Guide für München. Doch ob etwas als Berg gilt oder nicht, hängt immer von der umgebenden Landschaft ab. Von einem Schweizer Bergführer bekam Frank Wippermann mal zu hören: „Berge beginnen ab 4.000 Metern.“ Für sein Buch „Bergführer Hamburg“ legte Wippermann die Messlatte etwas tiefer. Er beschloss: Ragt etwas fünf Meter oder mehr heraus, dann ist es ein Berg. Der Hasselbrack, mit 116,2 Metern Hamburgs höchste Erhebung, ist natürlich dabei. Aufgrund der großen „Absturzgefahr“ hat es aber auch der Hamburger Berg in den Guide geschafft.
Mit augenzwinkernder Ernsthaftigkeit – inklusive Einkehrmöglichkeiten, Aussichtspunkten und Angaben zu Streckenlänge und Höhenprofil – beschreibt der passionierte Bergsteiger insgesamt 80 Routen. Viele davon hatte wohl keiner wirklich als Tour auf dem Zettel. Dazu gehört die Besteigung des Energiebergs auf dem Betriebsgelände der Stadtreinigung in Georgswerder oder die Nord-Süd-Überschreitung der „Bullerberg-Zwillinge“. Die werden vor allem von kleinen Kraxlern bezwungen – denn es handelt sich dabei um ein riesiges Spielplatzgerät in Planten un Blomen. Bei einem Ausflug in die Sandberge der Boberger Dünen wiederum hat man während der Besteigung auch noch Strand-Feeling.
So gesehen: Warum in die Ferne schweifen, zu Matterhorn, Zugspitze und Mont Blanc, wenn die Berge doch so nahe liegen? Hamburg ist alpiner, als man denkt. Mit etwas Fantasie und Humor wird der nächste Sonntagsausflug im Sommer auf jeden Fall spitze.

Hoch hinaus in der Hansestadt:
„Bergführer Hamburg“ von Frank Wippermann, Junius Verlag.

INDUSTRIEKULTUR

Nah am Wasser gearbeitet

Alte Kollegen
Die Kräne und die Hamburger Hafenbahn waren ein zugkräftiges Team.

Die Technik von damals ist an vielen Orten längst Teil der Landschaft geworden. Die „Tage der Industriekultur am Wasser“ machen erlebbar, wie man an Elbe, Ost- und Nordsee unter Volldampf ackerte.

Schleusen und Schiffe, Leucht- und Wassertürme, Fabriken und Kraftwerke – sie alle erzählen Geschichten vom Leben und Arbeiten in der Metropolregion Hamburg. Und der Hauptdarsteller heißt immer: Wasser. Die „Tage der Industriekultur am Wasser“ rücken die Orte in den Mittelpunkt, an denen es ratterte und dampfte, pumpte und zischte. Alle zwei Jahre wird die alte Technik und Arbeitswelt in Führungen, Besichtigungen und Mitmachaktionen erlebbar gemacht. 2019 fanden 250 Veranstaltungen in 122 Denkmalen an 58 Orten statt. Das Hafenmuseum Hamburg mit der „Peking“ ist in diesem Jahr dabei. Aber auch die alte Eisenbahnbrücke in Preten, die „MS Klostersande“ in Elmshorn oder das Feuerschiff „Fehmarnbelt“ in Lübeck. Welche weiteren Anlagen und Industriemuseen teilnehmen, soll Mitte August feststehen. Wer nicht so lange warten möchte, kann die Industriegeschichte auf eigene Faust erkunden: Vier Routenplaner stehen als Download zur Verfügung auf *www.tagederindustriekultur.de*.

PODCASTS

Audio-Angebote für Wissen, das ins Ohr geht.

Hör mal her

ICH SEHE WAS, WAS DU NICHT SIEHST
Der eine: ausgewiesener Kunstkenner. Der andere: interessierter Laie. Wenn Alexander Klar, Direktor der Hamburger Kunsthalle, und Lars Haider, Chefredakteur des „Hamburger Abendblatts“, sich über berühmte Bilder unterhalten, lebt das vom Gegensatz der fundierten Analyse und der spontanen Eindrücke. Ein unterhaltsames Fachsimpeln, bei dem man als Nicht-Kunstkenner viel über große Meisterwerke lernt.
www.abendblatt.de/podcast

JEDER FÜNFTE
Im Podcast der Pestalozzi-Stiftung Hamburg geht es um das Leben mit psychischen Erkrankungen – von denen jeder fünfte Mensch in Deutschland einmal in seinem Leben betroffen ist. Trotzdem wird darüber oft geschwiegen. Umso wichtiger, dass prominente Gäste wie Ewald Lienen, Markenbotschafter des FC St. Pauli, mit Journalistin Wiebke Bökemeier über Angststörungen oder Depressionen sprechen.
www.pestalozzi-hamburg.de/jederfuenfte

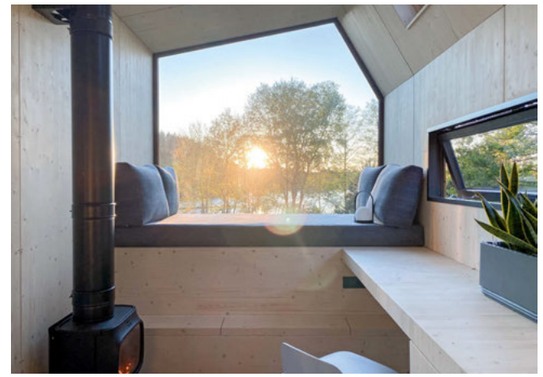
GESCHICHTEN AUS DER GESCHICHTE
Die Historiker Daniel Meßner aus Hamburg und Richard Hemmer aus Wien erzählen sich gegenseitig Geschichten aus allen Epochen. Dabei findet man im Podcast-Archiv auch viel Wissenswertes aus Hamburg, z. B. über die „Ottenser Nase“ (spitz zulaufende Häuser) oder den Hamburger Gruß „Hummel, Hummel – Mors, Mors“. *www.geschichte.fm*

Foto: Sven Bardua

AUSZEIT

Kleine Fluchten

Die Tiny-House-Bewegung propagiert das Leben in winzigen Häusern. In Ferienhäuschen rund um Hamburg kann man die minimalistische Wohnform für ein paar Tage ausprobieren.



Weniger mit mehr Sicht
Nur 22 Quadratmeter, dafür ein toller Blick auf den Salemer See.

Je weniger Wohnfläche eine Person bewohnt, desto geringer ist ihr CO_2-Fußabdruck – so lautet die ökologische Grundidee, die hinter den sogenannten Tiny Houses, also winzigen Häusern, steckt. Für Städte wie Hamburg mag das eine Wohn-Utopie sein. Für die touristische Nutzung sind die kleinen Häuser schon Realität: Wie es sich anfühlt, in einem Haus mit nur wenigen Quadratmetern zu wohnen, lässt sich (ab 139 Euro pro Nacht) an schönen Orten rund um Hamburg ausprobieren. Der Natur-Campingplatz Salemer See ist einer von inzwischen fünf Standorten der „Green Tiny Houses“. Sie wurden in wohngesunder Bauweise aus nachhaltiger Holzwirtschaft errichtet, mit einer Dämmung aus Ostsee-Seegras und einem Boden aus Naturkork ausgestattet. Mit Blick in die Natur kann man dann von einer Zukunft träumen, in der Wohnraum nicht mehr knapp ist.

Buchung: www.greentinyhouses.com

Foto: Green Tiny Houses GmbH & Co. KG, Illustration: Hamburger VorleseVergnügen

LESEFESTIVAL

Seitenweise Abenteuer

Nach den Sommerferien soll das Hamburger VorleseVergnügen endlich nachgeholt werden.

Vor den Ferien hat es nicht geklappt. Aber vom 30.8. bis zum 3.9. soll es endlich so weit sein: Das geplante Programm des Hamburger VorleseVergnügens von 2020 wird – so der Stand zum Redaktionsschluss – zu großen Teilen nachgeholt. Das Kinder-Lesefestival, dessen Hauptsponsor die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften sind, macht mit Lesungen Lust darauf, die Nase tief in Bücher voller kleiner Heldinnen und Abenteurer zu stecken. Dabei gibt es nicht nur viel zu lachen und zu staunen, sondern auch kindgerechte Denkanstöße für andere Sichtweisen. „Es liegt uns sehr am Herzen, Kindern mit diesem Festival auf spannende und unterhaltsame Weise Literatur näherzubringen“, sagt Alexandra Chrobok aus dem Vorstand der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. „Denn Lesefreude fördert Lesekompetenz – eine wichtige Voraussetzung für Bildung und Chancengleichheit.“ Welche Autorinnen und Autoren aus ihren eigenen Werken vorlesen und welche Workshops angeboten werden, finden Sie auf *www.hamburger-vorlese-vergnuegen.de*.

Hinweis: alle Informationen vorbehaltlich der zum Zeitpunkt der Veranstaltung geltenden Sicherheitsvorschriften.

Hamburger Vorlese Vergnügen

Foto: Kasper Fuglsang

ABSCHIED

Träume gehen nie in Rente

Nun ist es soweit: Wir verabschieden Uwe Jentz in den Ruhestand.

Im Oktober 1995 hat er seine Tätigkeit bei der mgf Gartenstadt Farmsen eG – damals noch als Modernisierungsbeauftragter – aufgenommen. Bereits zum Dezember 1995 wurde er zum stellvertretenden Geschäftsführer ernannt und seit dem Februar 1997 lenkt er die Geschicke und den Erfolg der mgf im Rahmen seiner hauptamtlichen Vorstandstätigkeit. Man könnte sagen: Uwe Jentz gehört zum Inventar der Genossenschaft. Kaum einer kennt die Genossenschaft so lange und gut wie er.

Zu den beruflichen und privaten Steckenpferden von Uwe Jentz zählen insbesondere die Bereiche Nachhaltigkeit und Mobilität im Quartier: Die Umsetzung der vollständigen energetischen Sanierung der Gebäude in unserer Gartenstadt Farmsen hat Herr Jentz jahrelang intensiv begleitet und stets den Nachhaltigkeitsaspekt im Blick gehabt. Nach dem Abschluss der Sanierung hat er sich verstärkt der Mobilität im Quartier gewidmet. Seither wird durch seinen Impuls in der Gartenstadt Farmsen ein Fahrradmobilitätskonzept umgesetzt: Die Genossenschaft bietet einen E-Bike-Verleih und eine kostenlose Fahrradwerkstatt, in der er selbst tatkräftigt unterstützt, an. Barrieren in den Außenanlagen unserer Gartenstadt wurden abgebaut, zahlreiche Fahrradbügel wurden aufgebaut und ganz aktuell werden Fahrradboxen zur Anmietung angeboten. Bei der Auswahl der Fahrzeuge für unsere Regiehandwerker hatte er stets im Blick, dass wir auf ökologischere Varianten zugreifen. Dieses Konzept gilt es nun stetig weiterzuentwickeln, Herr Jentz hat hierfür eine hervorragende Grundlage geschaffen.

Mit dem Renteneintritt von Uwe Jentz verliert die Genossenschaft einen bodenständigen und sozial eingestellten Vorstand, der sich stets für die Mitglieder und unsere Umwelt eingesetzt hat.

Willkommen in der Rente, lieber Uwe Jentz! Wir sind uns sicher, dass Sie sich auch im privaten Rahmen weiterhin für Ihre Steckenpferde einsetzen werden und wünschen Ihnen alles Gute und vor allem eine unvergessliche Reise durch Europa.

„Liebe Mitglieder,

ich bin sehr dankbar, dass mir über 25 Jahre die Möglichkeit geboten wurde, die Entwicklung der mgf eG erfolgreich mit zu gestalten.

Ich möchte mich bei Ihnen bedanken, dass Sie die mitunter sehr umfangreichen Umbaumaßnahmen der Siedlung, geduldig und anerkennend mitgetragen haben.

Ich bin stolz darauf, dass wir es gemeinsam geschafft haben, die Gartenstadt zu einem Leuchtturmprojekt zu entwickeln, dass auch weit über die Stadtgrenzen hinaus Anerkennung gewonnen hat.

Mein Staffelholz habe ich weitergereicht und ich hoffe von ganzem Herzen, dass Sie und das Team der mgf eG gemeinsam diese erfolgreiche Entwicklung fortsetzen.

Ich sage nicht „Tschüß“, da ich auch als Rentner den Kontakt zu meiner Genossenschaft halten werde.“

Uwe Jentz

mgf-BAUPROJEKT

LUISENHOF

Der Startschuss des Bauprojektes LUISENHOF ist im Dezember 2020 gefallen und bereits in dieser Ausgabe der „bei uns“ können wir Ihnen mitteilen, dass der erste große Meilenstein erreicht ist. Die Abbrucharbeiten sind abgeschlossen. Jetzt können wir mit dem Neubau so richtig starten!

Foto: Kasper Fuglsang

LUISENHOF
GENOSSENSCHAFTLICHES WOHNEN

In den vergangenen Monaten ist viel passiert und die Bewohner südlich des Am Luisenhofes mussten einiges aushalten: Von Anfang Dezember 2020 bis Ende Februar 2021 wurden die für den Abriss erforderlichen Baumfällungen durchgeführt. Anschließend erfolgten die Demontagearbeiten innerhalb der Wohnungen sowie die Entfernung der Dämmfassaden und schließlich folgte der Abbruch der Gebäude. Matthias Diekhöner: „Wir bedanken uns bei allen Mitgliedern für ihr Verständnis und wissen sehr zu schätzen, dass der genossenschaftliche Gedanke in unserer Gartenstadt Farmsen gelebt wird.“
Ab Juni 2021 wird der Neubau mit dem Aushub der Baugruben beginnen. Für aktuelle Informationen besuchen Sie uns gern auf unserer Website unter www.mgf-farmsen.de.

Bitte haben Sie noch etwas Geduld, wenn Sie Interesse an der Anmietung einer dieser Wohnungen haben. Eine Bewerbung ist derzeit noch nicht möglich. Die Vermietung unseres Neubauprojektes LUISENHOF wird derzeit vorzubereitet.

STATISTIK

Genossenschaft in Zahlen

Mietpreise, Investitionen und Neubauten: die aktuellen **Daten und Zahlen** *der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften im Überblick.*

230.000

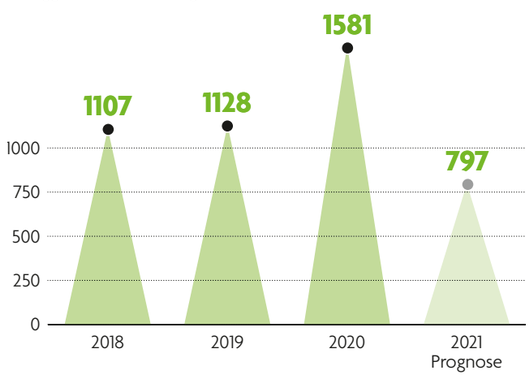
MITGLIEDER Das sind die offiziellen Zahlen. Mit Kind und Kegel sind es mindestens doppelt so viele Hamburger, die unter einem Genossenschaftsdach leben.

135.000

WOHNUNGEN Gut 20 Prozent aller Hamburger Mietwohnungen sind Genossenschaftswohnungen. Knapp ein Viertel davon ist öffentlich gefördert.

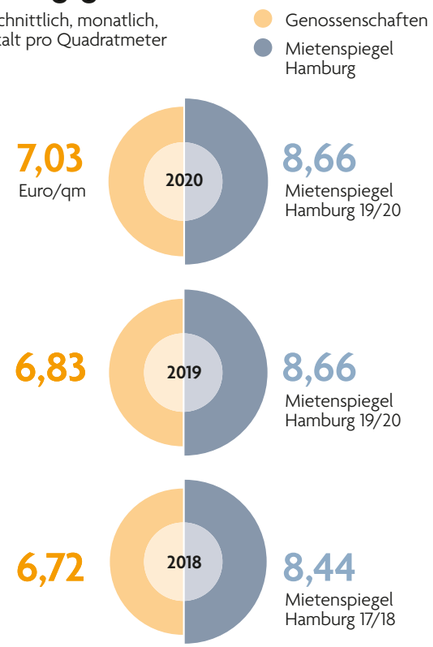
Baufertigstellungen

Fertiggestellte Wohnungen



Nutzungsgebühren

durchschnittlich, monatlich, netto kalt pro Quadratmeter in Euro



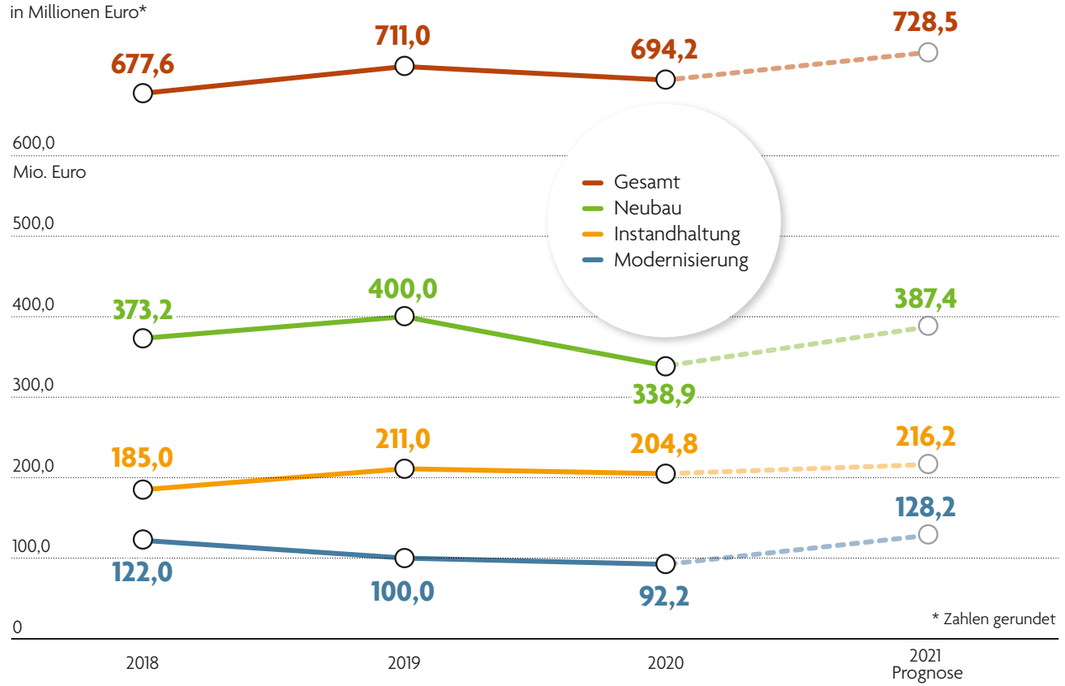
7,03 EURO

MIETE Aktuell beträgt die Durchschnittsmiete bei den Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften 7,03 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche netto-kalt.

Redaktion: Oliver Schirg; Infografiken: Frank Hasse; * Verhältnis der in einem Jahr neu vermieteten Wohnungen zum Gesamtbestand

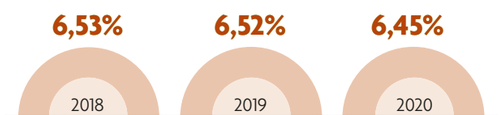
Investitionen

in Millionen Euro*



Fluktuationsrate *

Anteile in Prozent



20 %

GÜNSTIGER In den vergangenen sieben Jahren (2014–2020) lag die Durchschnittsmiete der Genossenschaftswohnungen stets rund 20 Prozent unter dem Mittelwert des Hamburger Mietenspiegels. Derzeit liegt dem Mietenspiegel zufolge die Durchschnittsmiete in Hamburg bei 8,66 Euro pro Quadratmeter. Die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften sind die eigentliche Mietpreisbremse der Stadt!

694

MILLIONEN EURO FÜRS WOHNEN Das Gros ihrer Mittel investieren die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften in den Neubau sowie in die Modernisierung und Instandhaltung ihres Bestands: 2019 waren es rund 711 Millionen Euro, für 2020 waren 727 Millionen Euro eingeplant.

MEHR ALS

1.500

NEUE WOHNUNGEN So geht Bauen: 2020 stellten die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften 1581 Neubauwohnungen fertig. Geht alles nach Plan, kommen bis Ende 2021 weitere 797 hinzu. Alle gut ausgestattet und bezahlbar.

Dulsberg ist stark geprägt von den Backsteinbauten aus den 1920er-Jahren.

ERBBAURECHT

Vor 100 Jahren eine gute Idee

Um der Wohnungsnot und der Armut vieler Menschen in Hamburg etwas entgegenzusetzen, wurden in den 1920er-Jahren öffentliche Baugrundstücke vermehrt im Wege des kurz zuvor geschaffenen Erbbaurechts vergeben. Was damals sinnvoll war, ist heute der falsche Weg.

Der Aufschrei war groß. Als vor gut zwei Jahren der Hamburger Senat ankündigte, wegen der gestiegenen Bodenrichtwerte die Pacht für Einfamilienhäuser mit Erbbaurecht zu verzehnfachen, trauten viele Hausbesitzer ihren Ohren nicht. Protest regte sich vor allem in einer Wohnsiedlung im Stadtteil Farmsen. Dort sollte der jährliche Erbbauzins von 1.000 Euro auf rund 8.300 Euro steigen.

Die Erhöhung derartiger Zahlungen trifft aber nicht nur Besitzer von Einfamilienhäusern. So sollte eine Hamburger Wohnungsgenossenschaft Anfang 2019 für den Ankauf von zwölf Grundstücken mit Erbbaurecht rund 52 Millionen Euro bezahlen. 2005 waren ihr dieselben Grundstücke von der Stadt noch für neun Millionen Euro angeboten worden. Würde die Genossenschaft die aufgerufene Summe akzeptieren, müsste sie die monatliche Kaltmiete für die auf den Grundstücken liegenden Wohnungen um rund fünf Euro auf 13 Euro pro Quadratmeter erhöhen.

Bei einer anderen Genossenschaft endet der Vertrag für ein Grundstück mit Erbbaurecht im Jahr 2036. Weil die Restlaufzeit des Vertrages als kurz gilt, bekommt die Genossenschaft für dringend notwendige Investitionen in Erhalt und Modernisierung der Wohngebäude von der Bank kein Darlehen. Ein Kauf des Grundstücks kommt nicht infrage, weil der von der Finanzbehörde aufgerufene Preis auf dem aktuellen Bodenrichtwert beruht. Dieser aber ist inzwischen 830 Prozent höher als bei der Bestellung des Erbbaurechts im Jahr 1986.

Ursprünglich sollte das Erbbaurecht gegen Wohnungsnot helfen

Als am 15. Januar 1919 das deutsche Erbbaurechtsgesetz verabschiedet wurde, war das eine gute Idee. Das Ziel, auch in Hamburg, bestand darin, der vorherrschenden Wohnungsnot staatlicherseits etwas entgegenzusetzen. Nach dem Ersten Weltkrieg drängten Rückkehrer und Flüchtlinge in die Stadt und verschärften die Wohnungsnot. In dieser Situation sollte das Erbbaurecht helfen, nicht nur den Bau von (bezahlbaren und modernen) Wohnungen anzukurbeln.

Vor allem sollten Menschen mit wenig Einkommen mithilfe dieser Regelung die Möglichkeit erhalten, Wohneigentum zu schaffen. In den 1920er-Jahren wurde in Hamburg eine Vielzahl von Genossenschaften gegründet. Sie profitierten vom Erbbaurecht dahingehend, dass ihren Mitgliedern, die selbst nur über wenige Ersparnisse verfügten, die Baugrundstücke im Wege des Erbbaurechts von der Stadt für einen geringen Zins überlassen wurden.

Ein gutes Beispiel für ein erfolgreiches Bauprojekt in jenen Jahren ist die Fritz-Schumacher-Siedlung in Hamburg-Langenhorn. Im Juli 1924 beschloss die Hamburgische Bürgerschaft, mehrere Flächen im Wege des Erbbaurechts zu vergeben. Gut 130 Flächen wurden daraufhin zur Verfügung gestellt und von verschiedenen kleineren Baugenossenschaften mit Doppelhäusern und Einzelhäusern bebaut.

Das war seinerzeit eine kluge Idee, die aber am Ende nur zum Erfolg führte, weil die städtische Beleihungskasse den Genossenschaften zugleich mit zinsgünstigen Krediten unter die Arme griff. Den Genossenschaften fehlte ja nicht nur das Geld für den Kauf eines Grundstücks, sondern auch das Geld für den Bau von Wohngebäuden.

Diese Doppelstrategie – Erbbaurecht und zinsgünstige Kredite durch die Stadt – dürfte ein Grund dafür gewesen sein, dass die Genossenschaften seinerzeit ihre Geburt in schwieriger Zeit überstanden. In einer besonderen historischen Situation, die von Wohnungsnot und Armut weiter Teile der Gesellschaft gekennzeichnet war, wurde maßgeschneidert ein Konzept entwickelt, diese Missstände zu überwinden. Ob dieses Konzept heute – von einer Wohnungsnot kann in Deutschland genauso wenig die Rede sein wie von weitverbreiteter Armut – noch sinnvoll ist, daran sind Zweifel erlaubt.

Beim Erbbaurecht wird das Eigentum eines Grundstücks vom Eigentum des darauf errichteten Gebäudes getrennt. Der Eigentümer des Bodens (oftmals die Stadt) räumt – in der Regel über viele Jahrzehnte – dem Erbbaurechtnehmer das Recht zur Bebauung ein. Dieser muss am Anfang also nur die Kosten für die Errichtung eines Wohngebäudes aufbringen.

Allerdings muss er für die Nutzung des Grundstücks über den gesamten Zeitraum einen Erbbauzins zahlen, ohne dass er jemals Eigentümer des Grundstücks wird. Wenn das Erbbaurecht verlängert wird, geht alles wieder von vorn los. Für die Wohnungsgenossenschaften, die auf einem derartigen Grundstück immer nur Wohnungen zu bezahlbaren Konditionen anbieten und denen die Spekulation mit Grund und Boden wesensfremd ist, heißt es: Ihre Mitglieder zahlen für das Erbbaurecht bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag – und immer mehr im Vergleich zu einem Kauf.

Das Problem am Erbbaurecht besteht darin, dass der Zins, den beispielsweise Genossenschaften zahlen müssen, an den Grundstückswert gekoppelt ist. Und da die Bodenrichtwerte in der Regel immer nur steigen, steigen in der Folge immer auch die Erbbauzinsen. Den Genossenschaften kann es so nicht mehr gelingen, sich von den Preissteigerungen des Bodens abzukoppeln.

Der Stadtplaner

Fritz Schumacher (1869–1947) prägte 24 Jahre als Oberbaudirektor das Hamburger Stadtbild – bis zur nationalsozialistischen Machtergreifung. Sein Ziel: modernen Großstädtern eine Heimat zu schaffen. Als eines der bedeutenden Siedlungsprojekte der 1920er gilt seine Reihen- und Doppelhaussiedlung in Langenhorn.

Womit haben die Genossenschaften das verdient?

Das können sie nur, wenn sie kaufen, diese Grundstücke generationsübergreifend behalten und später zum Wohle der Mitglieder erneut oder dichter bebauen. Das ist besser, als zum Wohle des Stadthaushalts einen dramatisch erhöhten Preis zahlen zu müssen. Es ist doppelzüngig, einerseits bezahlbares Wohnen mit gedeckelten Mietsteigerungen zu verlangen, andererseits bei Bodenpreisen an hohen Steigerungen selbst zu partizipieren.

Derzeit hat die Stadt Hamburg Erbbaurecht auf rund 4.400 Grundstücke – das sind etwas mehr als vier Prozent der städtischen Fläche – bestellt. Die Hamburger Wohnungsgenossenschaften haben – meist vor vielen Jahrzehnten – ein Erbbaurecht von der Stadt erworben und darauf Wohngebäude errichtet. Gut 500 dieser Verträge wurden vorwiegend in den 20er- und 30er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts geschlossen.

Derzeit verfügen die Hamburger Wohnungsgenossenschaften noch über rund 60 Erbbaurechte mit rund 20.000 Wohnungen. Bei vielen davon steht das Ende ihrer Laufzeit bevor. Die Entscheidung des Senats, öffentliche Grundstücke künftig überwiegend auf dem Weg des Erbbaurechts zu vergeben, löste bei den Genossenschaften gemischte Gefühle aus. Zumal auch seit vielen Jahrzehnten genutzte Erbbaurechtsgrundstücke betroffen sind, die von den Genossenschaften nach Ende der Laufzeit des Erbbaurechts nicht mehr erworben werden können.

Im Vergleich zu den 1920er-Jahren sind die meisten Genossenschaften heute in der Lage, einen fairen Preis für das Grundstück zu bezahlen. Zudem haben sie seit mehr als hundert Jahren – selbst in den schlimmsten Zeiten der deutschen Geschichte – als verlässlicher Partner der Stadt unter Beweis gestellt, dass sie sozial agierende Unternehmen und Garanten des bezahlbaren Wohnens in Hamburg sind – also das Gegenteil von Immobilienspekulanten.

Es wäre daher heute sinnvoll, es den „Vermietern mit Werten“ selbst zu überlassen, ob sie Erbbaurechte mit vorhandenen Wohnungsbeständen verlängern oder das Grundstück lieber kaufen wollen. So wie es derzeit läuft, geht das Ganze jedoch einseitig zulasten der Unternehmen, die die Nutzungsentgelte für eine Wohnung niedrig halten. Die Wohnungsgenossenschaften fragen sich zu Recht: „Womit haben wir das verdient?“

Foto: Thomas Nagel/de.wikipedia.org/wiki/Datei:Dulsberg_Schumacher-Haeuser.jpg, TBM; Text: Oliver Schirg

Fließender Übergang: Die Wohnung und die Werkstatt von Ursula Pilgrim sind direkt miteinander verbunden.

Wohnen & sich wohlfühlen

Es hat viele Vorteile, in einer Genossenschaft zu leben. Diese Mitglieder verraten, was sie am meisten ***wertschätzen*** *an ihrem Zuhause.*

Kurzer Arbeitsweg

Ursula Pilgrim, 48, hat bei der Hamburger Lehrer-Baugenossenschaft gefunden, was sie glücklich macht: wohnen und arbeiten unter einem Dach.

„Sechs Stufen trennen meine Werkstatt von unserer Wohnung. Die Grenzen zwischen Arbeit und Privatleben sind für mich schon lange fließend. Aber ich kann mir nichts Schöneres vorstellen: Ich wollte wohnen und arbeiten unter einem Dach, unbedingt. Danach hatten mein Freund und ich lange gesucht, bevor wir vor zehn Jahren schließlich diese Räumlichkeiten in Hamm-Nord gefunden haben. Natürlich musste ich mit der Zeit lernen, mich von der Arbeit auch mal abzugrenzen, weil ich ja nicht alleine lebe. **Unser Zuhause ist sehr individuell, was ich sehr schätze.** Es war toll, nach unserem Umzug aus St. Pauli hier alles komplett selbst zu gestalten. Eine Wohnung mit Einbauküche, das wäre für mich ein No-Go gewesen. Bei uns findet man viele Holz-Stahl-Kombinationen. Ich bin gelernte Holzrestauratorin mit Schwerpunkt Möbel. Mein Partner unterstützt mich bei den Metallarbeiten.

Meine Ausbildung habe ich in Italien gemacht. Dort hatte ich sehr viel mit Möbeln aus dem 19. Jahrhundert zu tun. Ich schaue mir gern Antiquitäten im Museum oder in einem Schloss an. Hier in der Gegend sind solche Möbelstücke nicht so gefragt. Aber mein Herz schlägt ohnehin für die ‚einfacheren' Sachen.

Damit meine ich aber nicht, sich ein billiges Möbelstück anzuschaffen, um es nach zwei Jahren an die Straße zu stellen und sich etwas Neues zu kaufen – das ist mir sehr zuwider. Aus diesem ökologischen Gedanken hat sich mein beruflicher Weg hin zum Upcycling oder zur Umgestaltung entwickelt. Ein Möbel hat manchmal nur eine Chance zu überleben, wenn man ihm einen neuen Look verpasst.

Mit Farbe arbeite ich immer sehr gern: streichen oder auch dekorative Techniken wie stempeln und vergolden. Auch klassische Holzbearbeitung macht mich glücklich. Mein Lieblingswerkzeug ist der Stechbeitel. Heute werde ich in der Werkstatt noch an einem Esstisch aus der Gründerzeit arbeiten. Und an einer 80 Jahre alten Kommode, die ein neues Kleid von mir bekommt. Auch wenn derzeit viele Menschen im Homeoffice arbeiten: Eine Wohnung mit Werkstatt ist schon etwas ganz Besonderes.“ ***Info: www.holzbox.net***

Fotos: Steven Haberland (5), Kaspar Fuglsang (1); Text: Sascha König

Angekommen: Nach Räumlichkeiten zum Wohnen und Arbeiten hatte die Holzrestauratorin lange gesucht.

„Eine Wohnung mit Einbauküche wäre für mich ein No-Go gewesen“

Hier kennt man sich: Karin Wendt (links) und ihrer Nachbarin Ute gefällt das Miteinander in ihrer Reihenhauszeile.

Urlaub in den eigenen vier Wänden

In ihrem Reihenhaus in der Swebenhöhe fühlt sich mgf-Mitglied Karin Wendt, 75, oft wie im siebten Himmel.

„Als ich vor 19 Jahren mit meinem Mann eingezogen bin, hat uns das hier an ein Sommerhaus in Dänemark erinnert. Und noch heute fühlt sich das Wohnen in meinem Reihenhäuschen ein bisschen wie Urlaub an.

Ich kann die Vögel zwitschern hören, habe viel Grün um mich herum, eine große Eiche nach hinten raus – einfach himmlisch. Wenn ich aber eine Sache nennen müsste, die mich hierher in die Gartenstadt Farmsen gelockt hat, dann war das die Terrasse. Dass in einem Reihenhaus niemand über einem wohnt, hat natürlich auch Vorteile. Das Haus ist klein und niedlich, aber vor allem ist es auch erschwinglich. Inzwischen sogar für mich alleine mit meiner Rente.

Ich habe überall warme Farben gewählt, Gelb und Orange, ganz gemütlich und passend zur Farbe des Hauses. Dass unser Wohnensemble unter Denkmalschutz steht, gibt mir nur noch zusätzliche Sicherheit: **Ich weiß genau, dass ich hier wohnen bleiben kann, solange ich möchte. Das ist schon toll in der Genossenschaft.** Mein Vater war Aufsichtsratsvorsitzender bei der Schiffszimmerer-Genossenschaft. Ich bin ein Genossenschaftskind, schon mein ganzes Leben wohne ich so.

Das Miteinander wird in unserer Reihe großgeschrieben. Wir schätzen uns gegenseitig, reden miteinander und klären Dinge unkompliziert unter uns. In unserer Zeile gab es noch nie Streitigkeiten. Wir leeren den Briefkasten und kümmern uns um Blumen, wenn jemand in Urlaub fährt. Kurzum: Wir halten zusammen. Im Prinzip leben wir hier ein bisschen wie in einem Dorf. Aber eben mitten in der Stadt.

In der Nähe ist ein Einkaufscenter, dort bekomme ich alles, was ich brauche. Die Swebenhöhe ist eine kleine Straße, die Eltern fahren die Kinder zum Gymnasium, aber ansonsten hat man keinen Straßenlärm. Nur wenn der Wind von Osten kommt, dann hört man auch mal die U-Bahn. Aber ansonsten: herrliche Ruhe.“

Ein Hof, der verbindet

Familienfreundlicher Wohnraum zog Brigitta Maasch, 53, in die Wohnanlage des Altonaer Bau- und Sparvereins. Heute schätzt sie vor allem die Diversität der Mitglieder.

„Als wir 2009 in die Wohnanlage Röhrigblock eingezogen sind, waren wir zu viert, an den Wochenenden auch zu fünft. Wir hatten großes Glück, dass wir damals in eine so schöne, familiengerechte Wohnung einziehen konnten. Für Familien war und ist es unheimlich schwer, in Hamburg geeigneten Wohnraum zu finden. Wenn man angibt, dass man drei Kinder hat, dann winken Vermieter eigentlich gleich ab. Und finanziell kommt man auch schnell in Bereiche, in denen man mehr als die Hälfte seines Gehalts fürs Wohnen ausgeben muss. Genossenschaften leisten einen sehr wichtigen Beitrag, dass Wohnraum erschwinglich bleibt.

Ich bin Referatsleiterin im Studierendenwerk Hamburg in der Abteilung Wohnen. Standards, Flächeneffizienz, Wirtschaftlichkeit – das sind die Dinge, die wir beim Bau von Wohnungen im sozialen Wohnungsbau im Blick haben müssen. Die Grundstücke sind knapp und teuer geworden, die energetischen Anforderungen sind – zu Recht – gestiegen, und auch die Ansprüche an Nachhaltigkeit wachsen. Es ist eine große Herausforderung vor dem Hintergrund dieser Bedingungen und der Begrenztheit der Ressource Grund und Boden, preiswert zu bauen. Vor diesem Spagat stehen alle Wohnungsbaugenossenschaften: die alten Werte erhalten und sich gleichzeitig für die veränderten Anforderungen der Zukunft rüsten. Und dabei alle Mitglieder mitnehmen.

Unseren großen Innenhof empfinde ich bis heute als großes Glück. Durch die Blockrandbebauung ergeben sich von allen Seiten geschützte Spiel- und Freizeiträume und auch Treffpunkte. Als die Kinder noch jünger waren, konnten wir sie einfach zum Spielen und Toben runterschicken. An diesem Ort haben sich nicht nur Bekanntschaften entwickelt, sondern auch Freundschaften. Ich schätze im Röhrigblock die unglaublich große Diversität. Hier leben Menschen mit unterschiedlichsten Biografien, Hintergründen und Einkommen. Und trotzdem gibt es eine besondere Verbundenheit untereinander. Hier lebt man miteinander, nicht aneinander vorbei. Dieses nachbarschaftliche Miteinander und das preiswerte Mietentgelt – das macht für mich das Glück aus, in einer Genossenschaft zu wohnen.“

„Werte erhalten und sich trotzdem für die Zukunft rüsten – das ist ein Spagat“

Ort der Begegnung: Brigitta Maaschs Kinder haben hier viele Freunde gefunden.

Inspiration holen: Paul Neukam leitet die Fotogruppe vorerst von zu Hause aus.

Gemeinschaft in den Fokus rücken

Natur vor der Linse und Konzerte vor der Haustür: KAIFU-Nordland-Mitglied Paul Neukam, 75, kann sich in Hamburg keinen schöneren Ort zum Wohnen vorstellen als die Hohe Weide.

„Meine Frau Gabriele und ich haben 1969 die erste Genossenschaftswohnung am Grindelberg bezogen. Nach Zwischenstationen wohnen wir mittlerweile seit 25 Jahren in der Hohen Weide. Was ich an der Gegend schätze: Auf der einen Seite wohnen wir sehr zentral, auf der anderen Seite haben wir so viel Grün um uns herum – das ist schon phänomenal.

Vor ein paar Jahren gaben die Dubliners ihr letztes Konzert. Beginn 20 Uhr! Um 19.20 Uhr habe ich beim CCH angerufen und gefragt, ob es noch Tickets an der Abendkasse gibt. ‚Ja, kommen Sie vorbei!' war die Antwort. Ich bin zu Fuß los und war pünktlich zum Beginn im Konzertsaal. Während des ersten Lockdowns, als wir nicht aus Hamburg rausdurften, habe ich über Wochen hinweg Haubentaucher und ihren frisch geschlüpften Nachwuchs am Isebekkanal fotografiert. Beides in Hamburg zu erleben, Natur und Trubel, ist ein Segen. Traumhafter kann man in dieser Stadt nicht wohnen!

Viele meiner ehemaligen Kollegen haben sich in den 70er-Jahren Grundstücke vor den Toren Hamburgs gekauft und gebaut. Ich aber dachte mir: Warum sollen wir das tun? Wir haben hier doch eine tolle, große Wohnung, alles ist in Ordnung, und es gibt viele Dinge, um die ich mich nicht kümmern muss. Die Nutzungsgebühr wird, egal wo ich in der Genossenschaft wohne, angemessen und im Vergleich zum allgemeinen Wohnungsmarkt immer günstiger sein.

Ich leite den ‚Fotoabend am KAIFU-Treff'. Corona trifft auch uns. Manche mögen deshalb kaum noch rausgehen und fotografieren nur aus dem Fenster. Bis wir wieder in den Clubraum können, sehen wir uns alle zwei Wochen online. Wir sprechen über unsere Fotos. Natürlich ergibt sich dabei, dass wir auch über persönliche Sorgen sprechen. Wir leben soziale Gemeinschaft.

Für mich als ehemaligen Betriebsrat hat der Begriff Gemeinschaft eine hohe Bedeutung. **Oft höre ich: ‚Die Genossenschaft soll das mal machen.' Aber die Genossenschaft sind wir alle.** Wir gehören zusammen. Wir, die wir die Wohnungen benutzen, brauchen Maler, Hausmeister und Gärtner. Wir brauchen Verantwortliche, die Mitglieder betreuen, die den Wohnungsbestand von Reparatur bis Neubau, von Vergabe bis zum Wechsel organisieren, und last, but not least brauchen wir Geschäftsführung und Aufsichtsrat, die bei der gemeinsamen Aufgabe die Richtung aufzeigen.

Wenn wir das so betrachten, wird deutlich, dass wir ein Verbund sind. Wir setzen uns gemeinsam für eine Sache ein – dieser Grundgedanke ist mir sehr wichtig."

Fotos: shutterstock.com/BlueDesign, mgf Farmsen

PERSONAL

Herzlich willkommen bei der mgf

Am 1. April 2021 hat **Sascha Nagel** seine Tätigkeit als Buchhalter bei der mgf aufgenommen und verstärkt nun das Team im Rechnungswesen. Herr Nagel ist geprüfter Immobilienfachwirt mit langjähriger Erfahrung in der Betriebs- und Heizkostenabrechnung sowie der Bestandsrentabilität.

Christoph Dudella hat zum 1. Mai 2021 als Hauswart das mgf-Team im Technikzentrum vervollständigt. Herr Dudella ist gelernter Bauklempner und verfügt über mehrjährige Berufserfahrung in der Haustechnik der Immobilienwirtschaft.

Wir heißen Sascha Nagel und Christoph Dudella ganz herzlich bei der mgf willkommen und wünschen ihnen viel Freude und Erfolg in ihren neuen Tätigkeitsbereichen.

mgf-SOMMERFEST 2021

Wundertüten für unsere kleinen Farmsener

Schweren Herzens müssen wir auch in diesem Jahr unser geliebtes Sommerfest auf der Mahlhauswiese ausfallen lassen. Leider lässt die aktuelle Situation die Planung und Umsetzung einer solchen Veranstaltung nicht zu. Damit wir unseren kleinen Farmsenern zumindest eine kleine Freude bereiten können, stellen wir im Juni Wundertüten in der mgf Geschäftsstelle zur Abholung bereit. Selbstverständlich achten wir bei der Ausgabe der Tüten auf die Einhaltung der entsprechenden Hygiene- und Abstandsregelungen.
Liebe Kinder, wir freuen uns auf euch!

Wundertütenausgabe im Juni in der mgf Geschäftsstelle

MENSCH, KINNERS!

DIE 4-MINUTEN-VORLESEGESCHICHTE

Fusselbein und Staubmamsell

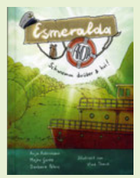
VON BARBARA PETERS

Papa wusste nichts von Noras Verdacht. Er hätte nur gelacht und gesagt, Nora solle gründlich unter ihrem Bett Staub saugen. Saugen war kein Problem. Nora räumte ihr Zimmer alleine auf, und wie ein Staubsauger funktionierte, wusste sie auch. Das Problem war das, was Papa für „sauber" hielt. Papa entdeckte mit seinen scharfen Augen jedes Mal einen Fussel, den Nora übersehen hatte. Nora wusste genau, wie das Gespräch mit Papa verlaufen würde. Sie würde sagen: „Papa, unter meinem Bett lebt etwas." „Spinnen und Milben! Dort ist es zu schmutzig", würde Papa antworten. „Spinnen können nicht sprechen. Ich höre es abends flüstern und tuscheln", würde Nora erwidern. „Kind, was hast du für eine Fantasie. Vermutlich wird der Staub lebendig? – Du solltest einfach unter dem Bett saugen."

Mit diesen Worten würde Papa das Gespräch beenden, da war Nora ganz sicher. So ein Gespräch war sinnlos. Nora brauchte Beweise. Heute Nacht würde sie Beweise beschaffen wie eine Detektivin. Sie nahm die kleine Taschenlampe mit ins Bett, löschte das Licht und lauschte. Unter dem Bett war alles still. Nora war müde. Aber sie durfte nicht einschlafen. Sie kniff sich in den Arm. Das tat so weh, dass sie wieder wach wurde. Im Fernsehen hatte Nora gesehen, wie ein Detektiv eine Nacht lang einen Verdächtigen beobachtete. Eine ganze Nacht! Nora wartete erst eine Viertelstunde! Eine ganze Nacht würde sie niemals schaffen.

In diesem Augenblick hörte sie das knisternde Wispern. Nora horchte. „Gib mir bitte noch ein Stück Kuchen", hörte sie ein leises Stimmchen. „Gern, mein Lieber." Die Antwort klang weich und flauschig. „Ich wusste es!", kicherte Nora. „Da wohnt jemand!" Sie krabbelte aus dem Bett und leuchtete mit der Taschenlampe darunter. Dort war niemand. Ein Spinnennetz hing vom Bettpfosten auf den Boden und auf dem Teppich lagen Staubflocken. Nora entdeckte eine Murmel, ein zerrissenes Gummiband, ein Pixibuch und einen kleinen Pappkarton. Sonst sah sie nichts. „Schade", murmelte sie.

Barbara Peters
Die „Elbautorin" veröffentlicht Bilder- und Kinderbücher. „Esmeralda ahoi!" ist im Lübecker Kilian Andersen Verlag erschienen.
www.barbarapeters.de



Da bewegte sich das rote Gummiband. Es stand auf und ging auf Nora zu. Ein laufendes Gummiband? – Nein! Nicht das Gummiband lief, sondern ein fadenartiger kleiner Mann. Er trug das Gummiband wie einen Schal und kam näher. Er wirkte wie ein laufender staubgrauer Faden. Dann sah Nora, dass an seinem dürren Leib hauchfeine Arme und Beine schlackerten. „Wer bist du? Wohnst du unter meinem Bett?", fragte Nora aufgeregt. Das graue Männlein verbeugte sich höflich und sagte: „Mein Name ist Fusselbein, und ich wohne hier mit meiner Frau Staubmamsell. Warte einmal. Ich rufe sie. – Staubmamsell? Liebste? Nora möchte dich kennenlernen." Das plusterige Stimmchen, das Nora schon kannte, rief:

„Ich komme gleich." Durch einen Spalt in dem silbergrau glitzernden Spinnennetzvorhang rollte ein flauschiger Staubball, den Papa bestimmt „Wollmaus" genannt hätte. Neben Fusselbein blieb die kuschelige Kugel liegen. „Das", sagte Fusselbein und legte der Kugel einen Arm um die Schultern, „ist Staubmamsell, meine liebe Frau." Nora sah, dass die Kugel eine gemütlich dicke Dame mit freundlich leuchtenden Augen war. „Hallo Nora! Wie nett, dass wir dich einmal kennenlernen", sagte sie. Nora freute sich auch, ihre „Untermieter" endlich von Angesicht zu Angesicht zu sehen.

Lange hockte sie auf dem Teppich und plauderte mit Fusselbein und Staubmamsell. Sie ließ sich die gemütliche Wohnung zeigen, die die beiden hinter dem Spinnennetzvorhang eingerichtet hatten: Der Pappkarton diente als Tisch. Die bunte Glasmurmel lag zur Dekoration in einer Ecke und passte gut zu dem silbergrauen Vorhang. Das Pixibuch lehnte als Fototapete an einer Wand.

Es war schon spät, als Nora zufrieden unter ihre Bettdecke kroch. Fusselbein und Staubmamsell waren so nett und niedlich! Doch was sollte sie Papa erzählen? Er würde ihr die unwahrscheinliche Geschichte nie glauben. Aber: Mussten Väter eigentlich alles erfahren?

KENNT IHR HAMBURG?

Regnet es in Hamburg wirklich mehr als woanders?

Unser norddeutsches „Schietwetter" ist in ganz Deutschland bekannt. Dabei haben die Münchner, im Süden, genauso viele Regentage wie wir. Und dort kommen dabei sogar mehr Liter als bei uns herunter! Im Süden ist Regen aber eher kurz und heftig. In Hamburg lässt er sich mehr Zeit. Insgesamt müssen wir also länger in Gummistiefel schlüpfen. Aber das kann ja auch Spaß machen.

Wer ist eigentlich TRUDE?

Sie war eine gefräßige Dame! Einmal unter der Elbe durch hat sie sich gefressen. Denn TRUDE war einmal die größte Tunnelbohrmaschine der Welt. Mit ihr hat man ab 1997 die vierte Röhre des neuen Elbtunnels gebohrt. Ihr Name steht für **T**ief **R**unter **U**nter **D**ie **E**lbe. Wer ihr mächtiges Gebiss – also das Schneidrad – mit 14,20 m Durchmesser einmal sehen möchte, findet es auf dem Hof des Museums für Arbeit.

Fotos: privat; PR

INFO

Foto: Jacob Lund – stockadobe.com

mgf-Fahrradboxen

Die in der Frühjahrsausgabe der „bei uns" angekündigte Fahrradaktion geht weiter: *Es gibt in der Gartenstadt zwar ausreichend Fahrradbügel, an denen die Fahrräder angeschlossen werden können, diese schützen jedoch nicht vor der Witterung. Den geliebten Drahtesel jeden Tag in den Keller und wieder hoch zu tragen ist auch nicht die beste Option. Dafür gibt es eine Lösung: Fahrradsammelgaragen! In den Garagen können die Fahrräder sicher gegen Regen und Diebstahl abgestellt werden.*

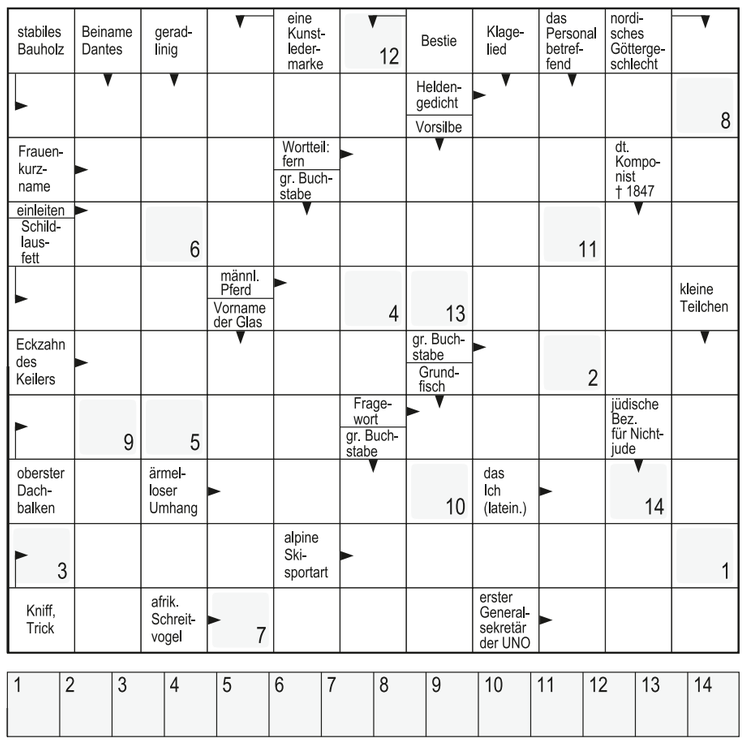
Die Kosten für einen Stellplatz für ein Fahrrad belaufen sich auf 60 € pro Jahr. Die Garagen eignen sich außerdem für das Abstellen eines Kinderwagens oder eines Rollators.

Sofern Sie Interesse an der Anmietung eines Stellplatzes in einer solchen Fahrradbox haben, setzen Sie sich gern mit Ina Jelinski unter 040/ 645572-12 in Verbindung.

GEWINNEN SIE 3 x 2

Tickets für den Tierpark Hagenbeck

Die ganze Welt an einem Ort: Im Tierpark Hagenbeck können Besucher durch die Reviere der verschiedenen Kontinente schlendern und dort die Tiere und Pflanzen bewundern, die auch im Freiland hier zu Hause sind. Ob Afrika, Australien oder Amerika – hier erleben Sie mehr als 1.850 Tiere aller Kontinente. Besonderer Tipp: Besuchen Sie das Orang-Utan-Baby Batu und sehen Sie, wie groß und stark der kleine Racker schon geworden ist. Einfach Rätsel lösen und mitmachen! Unter allen Einsendungen verlosen wir 3 x 2 Tickets.



Lösungswort aus dem letzten Heft: Sozialbuero

So machen Sie mit:
Schicken Sie uns das Lösungswort per E-Mail an gewinnspiel@beiuns.hamburg oder senden Sie eine Postkarte an Torner Brand Media GmbH, Stichwort: „bei uns“, Arndtstraße 16, 22085 Hamburg. Einsendeschluss ist der 31. August 2021.

Wir bitten um vollständige Angabe Ihres Namens, Ihrer Telefonnummer und Ihrer Genossenschaft. Unvollständig ausgefüllte Einsendungen nehmen nicht an der Verlosung teil. Teilnahmeberechtigt sind die Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

IMPRESSUM

bei uns – Wohnen mit Hamburger Genossenschaften
erscheint im Auftrag der Mitglieder des Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.

mgf gartenstadt farmsen eG
Genossenschaftliches Wohnen seit 1992

Herausgeber:
mgf Gartenstadt Farmsen eG
Mieter- und Wohnungsbaugenossenschaft
Bramfelder Weg 35, 22159 Hamburg
Tel. 040/645572-0
Redaktion und verantwortlich:
Dana Hansen, Tel. 040/645572-22

Erscheinungsweise:
4 x jährlich
(März, Juni, September, Dezember)
Verlag und Redaktion:
Torner Brand Media GmbH
Arndtstraße 16, 22085 Hamburg
www.torner-brand-media.de
redaktion@beiuns.hamburg
Verlagsgeschäftsführer: Sven Torner
Redaktionsleitung: Sascha König (V. i. s. d. P.), Mirka Döring
Gestaltung: Kristian Kutschera (AD), Inés Allica y Pfaff
Redaktion/Mitarbeit: Julian Krüger (Herstellung), Oliver Schirg, Schlussredaktion.de (Schlussredaktion)
Litho & Herstellung: Daniela Jänicke
Redaktionsrat: Alexandra Chrobok, Julia Eble, Dana Hansen, Eva Kiefer, Silke Kok, Oliver Schirg

Für Beiträge und Fotonachweise auf den Unternehmensseiten sind die jeweiligen Genossenschaften verantwortlich.

Druck:
Meinders & Elstermann GmbH & Co. KG, Weberstraße 7, 49191 Belm

Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages.

Hinweise: Die Redaktion behält sich die Veröffentlichung und Kürzung von Leserbriefen vor. An Rätseln und Gewinnspielen dürfen nur Mitglieder der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften teilnehmen.

DIE WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFTEN HAMBURG
wohnungsbaugenossenschaften-hh.de
Info-Telefon: 0180/2244660
Mo.–Fr. 10–17 Uhr
(6 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, Mobilfunkpreise können abweichen)

Foto: Tierpark Hagenbeck

LECKER UND VON UM DIE ECKE

SAISONAL

Fenchel-Carpaccio mit Zitrone

ZUTATEN (für 2 Personen)
- 1 Fenchel
- 1 unbehandelte Zitrone
- Salz
- grob gemahlener schwarzer Pfeffer
- Olivenöl

ZUBEREITUNG
1 Die Stängel der Fenchelknolle abschneiden und das Fenchelgrün beiseitelegen.

2 Den Fenchel halbieren, auf einem Gemüsehobel in dünne Scheiben schneiden und zwei flache Teller komplett damit auslegen. Den Fenchel salzen und pfeffern, die Zitronenschale mit einer feinen Reibe direkt auf den Fenchel reiben.

3 Die Zitrone darüber auspressen, mit je 2 EL Olivenöl beträufeln und das Fenchelgrün darüberzupfen.

Fotos: Gräfe und Unzer Verlag/Frank von Wieding

TIPPS

Hauchdünn genießen

Für das klassische Carpaccio aus der italienischen Küche wird Rindfleisch verwendet. Der Begriff steht aber auch für die Zubereitungsart: dünn geschnitten, dann mariniert. Probieren Sie auch folgende vegetarische Carpaccios. Das Prinzip ist immer gleich: Hauptzutaten, Säure (z. B. Zitronensaft oder Balsamico-Essig), Öl, Pfeffer, Salz.

ERDBEEREN
Dazu passt grüner Pfeffer, Minzblättchen oder grüner Spargel.

AVOCADO & GRAPEFRUIT
Bestreuen Sie den grün-roten Hingucker mit Pinienkernen und Parmesan.

ROTE BETE
Schmeckt mit Rucola, Ziegenkäse und gerösteten Walnüssen.

Das Rezept stammt aus dem Kochbuch „Hensslers schnelle Nummer“ (Gräfe und Unzer). Der Hamburger Starkoch Steffen Henssler entwickelte die Rezepte während des ersten Corona-Lockdowns zunächst als ein Online-Videoformat. Die Zubereitung jedes dieser Gerichte dauert maximal 25 Minuten.

DIE STADT AKTIV GESTALTEN

VERLÄSSLICHEN SERVICE ANBIETEN

NACHBARSCHAFTEN STÄRKEN

VIELFALT LEBEN

QUARTIERE STÄRKEN

ARBEIT GEBEN UND AUSBILDEN

GEWINNE REINVESTIEREN UND AUSSCHÜTTEN

ZUKUNFT VORAUSDENKEN

EIN ZUFRIEDENES MITEINANDER FÖRDERN

Das tun wir für Sie. Und für Hamburg

DIE WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFTEN HAMBURG

ENERGIE SPAREN

COURTAGEFREI MIETEN

KULTURELLE INTEGRATION FÖRDERN

NACHHALTIG PLANEN

ALTERSGERECHT WOHNEN

EIN ZUHAUSE GEBEN

BEZAHLBAREN WOHNRAUM BEREITSTELLEN

SOZIALE STRUKTUREN SCHAFFEN